(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn Vorstädte Mocker und Podgorz, 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung Walter Lambeck, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 219. Mittwoch, den 19. September 1894.

Deutsches Reich.

Unser Kaiser ist am Sonntag Abend auf der Yacht „Hohenzollern“ an der Spitze der Flotte bei der Halbinsel Hela eingetroffen. Am Montag früh begab sich der Kaiser nach Rositten, um dort den begonnenen Manövern der Flotte zu folgen.

König Albert von Sachsen feierte am Montag das 25jährige Jubiläum als Chef des ostpreußischen Dragonerregiments Nr. 10. Aus diesem Anlaß empfing der Monarch den preußischen Generallieutenant v. Plessen, der die Glückwünsche des Kaisers überbrachte, sowie eine Deputation des oben genannten Regiments in Pillnitz. Nachmittags fand eine Festtafel statt.

Der bisherige dritte Hof- und Domprediger Generalsuperintendent Faber in Berlin ist zum zweiten, der bisherige vierte Berliner Hof- und Domprediger Kritzinger zum dritten und der Superintendent Schniewind in Langensalza zum vierten Hof- und Domprediger am Dom zu Berlin ernannt.

Die Posener in Varzin. Schon um 12 Uhr Mittags hatten auf dem großen Hofe des Varziner Schlosses zahlreiche Vertreter der Presse Platz genommen, ebenso waren die Festredner um diese Zeit bereits anwesend. Gegen ½1 Uhr trat der Fürst Bismarck im schwarzen Gehrock mit dem bekannten Schlapphut und den beiden mächtigen Hunden aus dem Schloß. Der Fürst sah wohl aus, doch schritt er langsamer als sonst daher, stützte sich auch kräftiger auf seinen Spazierstock. Die Presse wurde darauf aufs freundlichste begrüßt; dabei bemerkte der Fürst, er sei nicht ganz so wohl, wie er es gewünscht; ein Anfall von Hexenschuß hindere ihn am Geradegehen; daher würde wohl nicht viel los sein. Er bedaure, daß die Verpflegung in Varzin wie in Speise und Trank so auch bezüglich des Telegraphirens nicht sehr erfreulich sei. Den Arrangeur des Zuges, Lieutenant Fischer, begrüßte der Fürst mit Händedruck und bedauerte, daß die Zugtheilnehmer, welche ja zwei Nächte durchwachen müssen, sich soviel Strapazen auferlegen. Fischer erwiderte, der Fürst habe für Deutschland so viele Nächte geopfert, worauf Bismarck lächelnd meinte: „Tempi passati.“ Mit den Worten, er wolle doch noch ein wenig ruhen, ging der Fürst wieder in das Haus zurück. Nach dem Bahnhof Hammermühle, auf dem die Theilnehmer, etwa 1700 an der Zahl, gegen ½12 Uhr eintrafen, hatte der Fürst für einige hundert ältere Herren Fuhrwerk geschickt, die übrigen Theilnehmer marschirten in geschlossenem Zuge nach Varzin. Nachdem die ersten Erfrischungen eingenommen waren, begann der Aufmarsch des Zuges in dem Schloßhofe. Kurz nach 1 Uhr erschien die Fürstin, in einen großen Pelz gehüllt, noch Spuren ihrer letzten Krankheit im Antlitz, mit den übrigen Familienmitgliedern auf der Terrasse. Unter den Klängen des Pariser Einzugsmarsches rückte um 1¼ Uhr der Festzug in geschlossenen, militärisch geordneten Gliedern ein. Sofort erscheint der Fürst und wird mit einem Riesenhurrah sämmtlicher Festtheilnehmer begrüßt. Auf eine Ansprache des Landesoekonomieraths Kennemann stimmt die Versammlung die Bismarckhymne an. Nach Absingung des ersten Verses winkt der Fürst. Als Stille eingetreten, hält er sich mit der Linken an einem eisernen Pfeiler der Veranda fest und nimmt das Wort zu einer dreiviertelstündigen Rede. Vorher reicht ihm Schweninger ein Glas Champagner. Er danke allen, so begann der Fürst, die gekommen seien, daß sie keine Anstrengungen gescheut haben, ihr nationales Gefühl zum Ausdruck zu bringen. Er sähe darin die Anerkennung seiner Mitarbeit an der Herstellung der deutschen Einheit. Es sei deutsche Gewohnheit nicht, zu fragen, „was brauchen wir,“ sondern: was müssen wir haben. Dieses Maßhalten der germanischen Einheitsbestrebungen sei und bleibe die Hauptbedingung ihres Erfolges. Das Verhältniß der Kopfzahl des deutschen Fundamentes zu den weniger bereitwilligen Zuthaten fremder Nationalität sei heute für uns wesentlich günstiger. Es stehen heute 48 Millionen Germanen den nur 2 Millionen Polen gegenüber, deren Wünsche natürlich nicht maßgebend sein können, besonders nicht im jetzigen Zeitalter, in welchem überall Majoritäten entscheiden. Unsere Kräfte, die Zusammengehörigkeit zu schützen, seien parlamentarisch wie militärisch, stark genug und unser Entschluß, eventuell davon Gebrauch zu machen, könne wohl niemandem zweifelhaft sein. Wenn von allerhöchster Stelle gesagt worden sei, ehe wir Elsaß herausgeben, müsse unsere Armee vernichtet werden, so gelte das noch mehr für unsere Ostgrenzen, für Posen mehr noch als für Elsaß. Stuttgart-München seien durch einen Angriff von Westen nicht mehr gefährdet als Berlin durch die feindliche Opposition im Osten. Der letzte Mann und die letzte Münze müssen für die Vertheidigung der Ostgrenze geopfert werden, wie sie seit 80 Jahren besteht und nach irdischen Begriffen ewig gesichert ist. Es ist eine Eigenthümlichkeit des deutschen Stammes, daß uns die Confession höher steht als die Nationalität. Bei Polen und Franzosen sei dies umgekehrt. Auch die von mir viel bewunderten polnischen Frauen sind dem geistlichen Einfluß sehr zugänglich und machen unter diesem Einfluß eifrigst Propaganda. Trotzdem verbliebe den Deutschen ein kolossales Uebergewicht, wenn die Regierung auch zukünftig fest entschlossen zum Schutze des Deutschthums eintreten würde. Bei nationalen Schwierigkeiten muß es bezüglich der Parteistreitigkeiten immer heißen, wie der Berliner sagt, davon nach Neun, d. h. später. Jetzt heißt es fechten und zusammenstehen. Auch Frauen und Kinder müssen wir national erziehen, dann gehört die Zukunft uns. In der Hoffnung, daß dies gelingen werde, trinke ich auf das Wohl der deutschen Frauen im Großherzogthum. Lächelnd trinkt der Fürst: „Es thut mir immer wohl, wenn ich frei heraussprechen kann. Ich fühle mich jetzt wohler als im Beginn meiner Rede.“

Zu den Ausführungen des Fürsten Bismarck in der Polenfrage beim Besuch der Posener Deutschen in Varzin schreibt die „Post“: Die energische Mahnung, ohne Unterschied der Parteien nach dem Muster der Polen gegen den Feind unseres nationalen Gemeinwesens eine festgeschlossene Phalanx zu bilden, ist von besonderer aktueller Bedeutung angesichts der kaiserlichen Aufforderung, sich unter Begraben der alten Streitaxt um die kaiserliche Standarte zum Kampf für Religion, Sitte und Staat gegen die Mächte des Umsturzes zu sammeln. Denn giebt es heute eine Frage von größerer Bedeutung für unser nationales Gemeinwesens, als die wirksame Bekämpfung des antinationalen Sozialismus und seiner Umsturzbestrebungen? Wer hier in die Sturmattacke, zu welcher das Signal gegeben ist, mit hineingeht, wird allerdings nicht fragen dürfen, ob er dem benachbarten Fortschrittsmann erst hilft oder den Reaktionären, sondern Alle werden unter Zurückstellung der Parteiunterschiede zunächst in geschlossener Front und gleichem Tritte dem kaiserlichen Banner folgen müssen, welches in dem Kampfe voranleuchtet. Insofern darf das energische Mahnwort, in das die Rede des Fürsten Bismarck ausklang, als der Widerhall der Königsberger Kaiserrede angesehen werden. Der Staatsmann, welchem nächst Kaiser Wilhelm I. das größte Verdienst um die Einigung Deutschlands und seine Machtstellung gebührt, stellt sein ganzes Ansehen und das volle Gewicht seines Wortes damit in den Dienst des kaiserlichen Sammelrufes. Das ist die über den speziellen Vorgang hinausgehende politische Bedeutung des Aktes, der sich Sonntag in Varzin abgespielt hat: er unterstützt aufs Neue kräftig die zuversichtliche Hoffnung, daß die in Königsberg ausgegebene Parole allen staatserhaltenden Elementen des deutschen Volkes zur festen Richtschnur werden wird.“

Fürst und Fürstin Bismarck haben, wie aus Varzin gemeldet wird, den Sonntag verhältnißmäßig gut überstanden. Ihr Befinden ist zufriedenstellend.

Der Reichsanzeiger meldet amtlich die Abberufung des bisherigen deutschen Gesandten am schwedisch-norwegischen Hofe Grafen Wedel (seinem Antrage gemäß) und die einstweilige Versetzung desselben in den Ruhestand.

Die deutsche überseeische Auswanderung ist auch im August 1894 erheblich zurückgegangen. Sie betrug 3155 Personen gegen 9034 im August 1893. Aus deutschen Häfen wurden im August d. J. neben 2 580 deutschen Auswanderern noch 5 505 Angehörige fremder Staaten befördert.

Das Kaiserliche Patentamt wird vom 1. Oktober d. J. ab neben dem „Patentblatt“ und den Mittheilungen aus dem Kaiserlichen Patentamt, Anmeldestelle für Gebrauchsmuster, ein „Waarenzeichenblatt“ und ein „Blatt für Patent-, Muster- und Zeichenwesen“ herausgeben.

Deutsch-spanischer Handelsvertrag. Der Madrider „Epoco“ zufolge wird das spanische Ministerium sofort nach dem im November stattfindenden Zusammentreten der Cortes den denselben noch vorliegenden Handelsvertrag mit Deutschland zurückziehen.

Im Befinden der Königin Elisabeth von Rumänie schreitet die Besserung, wie aus Ragatz gemeldet wird, fort. Der König hofft, mit seiner Gemahlin demnächst nach Bukarest zurückkehren zu können. Dort gedenken die Majestäten am 15. November das Fest der silbernen Hochzeit zu begehen.

Landwirtschaftsminister v. Heyden ist aus Pommern nach Berlin zurückgekehrt.

General v. Cranach, Chef des Inf.-Reg. Herzog Ferdinand von Braunschweig (8. westf.) Nr. 57, ist im 77. Lebensjahr in Berlin gestorben.

Zur preußischen Eisenbahnreform. Die mitleren Bureaubeamten der Staatsbahnverwaltung, die in Folge der Eisenbahnorganisation vom 1. April 1894 einen anderen amtlichen Wohnsitz erhalten, sollen noch im Laufe dieses Monats davon benachrichtigt werden, während diejenigen, die am 1. April zur Disposition gestellt werden, hiervon bereits amtlich Mittheilung erhalten haben. Die den vom 1. April funktionirenden Eisenbahndirektionen beizugebenden Rechnungsdirektoren sollen obere

---

Geläuterte Herzen.

Novelle von Johanna Berger.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

Nachdem sie sich an dem guten Kaffee und dem trefflichen Gebäck gelabt hatte, setzte sie ihre Brille auf die Nase, zog aus dem rothsammetnen Pompadour die letzte Nummer der Stettiner Zeitung hervor und begann eifrig zu lesen. Zuerst mit besonderem Interesse die verschiedenen Familiennachrichten und Anzeigen. Dann kam das Feuilleton mit dem spannenden Roman an die Reihe, zuletzt sämmtliche Beilagen. Sie fand mit Lesen gar kein Ende, nur die politischen Artikel ließ sie außer Acht. Nun kam auch noch die Mizie, das Kaffeemädel, angerannt, die ein splendides Trinkgeld erhalten hatte, und legte einen großen Stoß Badeblätter auf den Tisch.

Der alten Dame wurde es immer gemüthlicher zu Muthe, denn lesen war ihr einzige Passion.

Annie saß stumm und mit ernstem Gesicht auf ihrem Platz und betrachtete die umliegenden Berge, den hübschen Garten mit seinen Rasenplätzen und Blumenbeeten, und die plaudernden Menschengruppen rings umher. Bald aber fand sie an diesem müßigen Stillsitzen etwas auszusetzen.

„Ich möchte noch ein bischen weiter gehen, Mama,“ sagte sie.

„So geh doch!“ erwiderte diese.

„Ich will mein Tuch mitnehmen und mich ins Gras legen — ich schaue so gern in den blauen Himmel hinein!“ sagte Annie.

Das schien der Mutter nicht passend, es gingen so viele Leute vorüber.

„Aber ich kann doch in den Wald laufen und Blumen pflücken? Es ist schrecklich langweilig, wenn Du liest und kein Mensch ein Wort mit mir spricht.“

Die Räthin zuckte die Achseln.

„Na, lauf nur. Weiteres Reden ist doch unnütz, wenn Du Dir etwas in den Kopf gesetzt hast! — Aber bleib hübsch in der Nähe und komm bald wieder zurück.“

Annie hatte schon ihr Tuch ergriffen und lief eilenden Fußes aus dem Garten, um bald im dämmerigen Gehölz zu verschwinden. Sie bog rasch von dem breiten Wege ab und kletterte über einige rohe Steinstufen einen steilen Waldpfad hinan, der zum Kamme des mit Nadelholz bewachsenen Hammerberges führte, auf dessen höchstem Punkte, der Franz-Josefs-Höhe, sich ein geschmackvolles Gloriet befindet, von dem man eine köstliche Aussicht hat.

Hier oben war es einsam und still, und weit und breit kein Mensch zu sehen. Der Wind wehte frisch und strich mit melodischem Brausen über die Tannenwipfel — sonst hörte man keinen Laut weiter, überall herrschte tiefes, feierliches Schweigen.

Das Mädchen ließ ihre Blicke in die Ferne schweifen. Sie schaute auf den schimmernden Bergwald, der sich weit ins Land zog, auf die schöne Kurstadt, über deren Dächern bläulicher Rauch schwebte, und dann wieder über das sonnenbeglänzte Thal, mit dem blinkenden Flusse und den hübschen Häusern, Kirchen und Gärten.

Märchenhaft schön, entzückend war es hier oben auf der luftigen Höhe in der Einsamkeit und dem tiefen Frieden.

Annie war in der Ebene geboren, in einer alten pommerschen Provinzialstadt stand ihr Vaterhaus. Dort gab es keine Berge, keine Felsen, keine Wälder, flach, eintönig, ohne Reiz dehnte sich weit und breit das Land. Nun sah sie zum ersten Mal das Gebirge in seiner hehren Majestät, und all sein Zauber that sich vor ihr auf. Bisher hatte sie mit der Gleichgiltigkeit eines Kindes die Natur betrachtet, jetzt kam ihr plötzlich volles Verständniß dafür und nahm alle ihre Gedanken in Anspruch.

An einer lauschigen Stelle, wo ein Haufen zusammengewürfelter Granitblöcke eine kleine Schutzmauer gegen den Wind bot, warf sie sich in das weiche grüne Gras, verschränkte die Arme über den Kopf und schaute hinauf in den blauen Himmelsdom, an dem ein paar zarte Silberwölkchen schwammen. So lag sie lange reglos unter den rauscheuden Bäumen und begann zu träumen.

Ein leises Geräusch, ein Knacken im Buschwerk schreckte sie auf. Sie richtete sich auf dem Ellenbogen empor und lauschte. Es stiegen wohl Leute den Berg hinauf. Nun sprang sie rasch vom Boden auf, zupfte ihr Kleid zurecht und strich mit beiden Händen über ihr Haar, das in Verwirrung gerathen war.

Aber dann begann sie heftig zu zittern, denn drüben am Rande des hellen Kreises, welchen die Sonne auf dem breiten Plateau des Berges zeichnete, stand Bernthal und sah überrascht zu ihr hinüber. Die kleine Annie wagte es nicht, zu den Augen emporzublicken, die in einer fast enthusiastischen Bewunderung auf ihr ruhten.

Aber sie sah auch hinreißend lieblich aus, mit ihren zartgerötheten Wangen, den leuchtenden blauen Augen und in der reichen Fülle ihrer halbgelösten braunen Locken.

Jetzt kam er näher, mit großen ungeduldigen Schritten und streckte ihr die Hand entgegen.

„Mein gnädiges Fräulein, wie freue ich mich, Sie wiederzusehen!“ rief er freudig bewegt.

Annie blickte in kindlicher Verschämtheit vor sich nieder.

„Aber Sie sind ganz allein hier?“ fragte er. „War es nicht schwierig für Sie, den steilen Berg hinanzuklimmen?“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, gar nicht! Ich war mit Mama unten im Freundschaftssaal. Da Mama sich in die Zeitungen vertiefte, und ich mich langweilte, lief ich aufs Gerathewohl in den Wald und kletterte über Stock und Stein!“

„Und nun Sie einmal hier sind, werden Sie auch noch ein wenig hier verweilen, nicht wahr?“ fragte er scherzend.

„O nein! Ich bin schon lange fort und muß jetzt wieder zu Mama zurück!“

„Aber weshalb denn? Es ist herrlich hier oben und wir wollen miteinander plaudern, — was auf der Reunion nicht möglich war.“

„Nein! nein! Ich muß gehen! Ich kann nicht länger bleiben!“ rief sie ängstlich.

Beamte sein, aber aus den mittleren Beamten hervorgehen. Sie sollen für ihre wichtigen Stellungen mit weitgehenden Befugnissen ausgestattet werden.

Das Torpedoschulschiff „Blücher" ist von dem sechswöchentlichen Hochsee-Schießen bei Arendal nach Kiel zurückgekehrt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Joseph, der zur Eröffnung der Delegationen nach Pest gereist war, hat die ungarische Metropole bereits wieder verlassen und sich nach Nagy-Maros begeben. — Die Rede des Grafen Tisza wird fortgesetzt viel kommentirt, besonders der Passus, worin der Dreibund als eine Bürgschaft des Friedens betrachtet wird. Die Aeußerung über die Eröffnung der Delegationen, wo von unbefugten fremden Einflüssen auf die innere Politik die Rede war, gilt nicht allein der rumänischen Kulturliga, sondern auch der vatikanischen Politik gegenüber Ungarn. Weiter verlautet, daß Graf Tisza seine Rede ohne jedes Vorwissen Weckerles gehalten habe. — Der Budgetausschuß der Delegation des Reichsrathes eröffnete die Berathung des Budgets des Ministeriums des Aeußern. — Der auswärtige Ausschuß der österreichischen Delegation gab dem Grafen Kalnoky mit allen gegen die Stimme eines Jungczechen das Vertrauensvotum ab. In seinem Exposé sagte Kalnoky, der Dreibund sei nicht gegen Rußland gerichtet, sondern bezwecke nur die Erhaltung des Friedens. Man brauche den Dreibund nicht zu fürchten, man halte aber mit ihm. In Folge dessen seien die Beziehungen zu allen Mächten, auch zu England gut. Die Sympathien Frankreichs hätten sich bei der Reise des Kaisers gezeigt. Der Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland habe auch die politischen Beziehungen gebessert. Angesichts dieser Umstände könnten die Ereignisse in den kleinen Staaten nicht beunruhigen. Der „bewaffnete Friede" werde allerdings noch eine Zeit lang fortdauern, weil das Gefühl der Sicherheit noch nicht in die Bevölkerung eingedrungen sei; allein die Segnungen der Sicherheit thäten ihr Möglichstes, um die Beunruhigung fern zu halten.

Frankreich.

Die Pariser Blätter theilen das sogenannte politische Testament des Grafen von Paris mit, das er verfaßte, als er sich der Nähe seines Endes bewußt war. „Es hat mir," so heißt es darin, „immer unklug erschienen, ein politisches Testament zu verfassen. Man müßte, damit es einen wirklichen Nutzen habe, weissagen können, und diese Gabe ist uns, Gott sei Dank, versagt. Ich will also meinem Sohne keine Verhaltungslinie vorzeichnen. Er kennt meine Anschauungen und wird sich immer von seinem Gewissen und seiner Liebe zu Frankreich leiten lassen." Der Graf giebt sodann der Ueberzeugung Ausdruck, daß Frankreichs Heil in der Monarchie ist, und schließt: „Ich kann nicht glauben, daß Gott für immer Frankreich verlassen hat, dem er den heiligen Ludwig und Jean d'Arc gegeben. Damit das französische Volk sich wieder erhebe, muß es ein christliches Volk werden. Ein Volk, das den Glauben verloren hat, dessen Leidenschaften keine sittlichen Zügel haben, wo die Leidenden nicht in der Hoffnung auf das Jenseits einen Grund zur Ergebung finden, ist bestimmt, die Beute innerer und äußerer Feinde zu werden." — Der Anarchist Albert Bodey, der am 25. August dem Polizisten Valesdan einen Messerstich versetzte, weil er ihn für den Schutzmann Poisson hielt, der Emile Henry festnahm, wurde vom Schwurgericht zu Paris trotz Ausnahmegesetz und Deportation zu 15 Monaten (!) Gefängniß verurtheilt. — Die italienischen Freimaurer sind willens, Crispi wegen seiner Neapeler Rede, in der er das Zusammengehen der weltlichen und kirchlichen Gewalt gegen die Umsturzpartei proklamirte, aus der Loge auszuschließen.

Spanien.

Die Regierung hat sich bereit erklärt, die neue Regierung von Peru anzuerkennen.

Asien.

Der Waffenerfolg der Japaner auf Korea wird bestätigt. Nach hartnäckigem Kampfe zerstreuten die Japaner die chinesische Reiterei und nahmen ein Kastell bei Hwang-Tsin, 35 englische Meilen von Pingyang ein, wo 15 000 chinesische Truppen stehen. Die Verluste waren auf beiden Seiten erheblich. Weiter wird gemeldet, daß sich die japanische Armee rasch den chinesischen Linien nähere. Ein großes Treffen stehe bevor. Falls sie in diesem siegreich sind, dürften die Japaner nach Mukden vordringen und Peking bedrohen. In Tientsin verlautet, es sei vor etlichen Tagen eine Flotille von 21 japanischen Transportschiffen mit 10 000 Truppen in See gestochen. Diese Truppen seien muthmaßlich für eine Landung an der chinesischen Küste bestimmt, Es verlautet jetzt, daß bei dem jüngsten Schiffbruch eines chinesischen Transportschiffes, welches Truppen nach Formosa führte, 200 Menschen umgekommen sind.

Afrika.

Aus Sansibar wird gemeldet, daß der Vertreter der britischen ostafrikanischen Gesellschaft, Bellsmith, am 1. September erschossen wurde. Der Mord ist nicht politischer Natur. Der Thäter, ein Araber, ist verhaftet.

Provinzial-Nachrichten.

— **Aus dem Kreise Culm,** 16. September. Im Laufe des vergangenen Jahres wurden auf dem Landrathsamte 334 Jagdscheine gelöst, ein Beweis, daß die Jagdliebhaberei immer mehr zunimmt. Die Jagdpachten werden alljährlich höher; Feldmarken, die vor 10 Jahren nur einige 20 Mark brachten, werden jetzt für einige 100 Mk. gepachtet. Diese Preissteigerungen haben meistens darin ihren Grund, daß besonders die städtischen Nimrode hohe Summen zahlen. So ziehen es denn viele Gemeinden vor, ihre Feldmarken an auswärtige Schützen zu verpachten.

— **Strasburg,** 16. September. Durch Polizeiverordnung vom 12. d. ist für den Kreis Strasburg jede Wasserentnahme zu Trink- und Gebrauchszwecken aus dem Drewenzflusse verboten. Gestattet ist nur das Tränken von Vieh aus dem Flusse. — Auch in hiesiger Stadt sind seit einiger Zeit mehrere Fälle von Diphtheritis und Scharlach vorgekommen.

— **Danzig,** 13. September. Bisher war die Ansicht verbreitet, daß der Student Baron v. Rummel, der bekanntlich aus der Festung Weichselmünde entflohen ist, seine Flucht auf dem Landwege bewerkstelligt hat, da er von Königsberg aus Nachricht hierher hat gelangen lassen. Diese Ansicht ist falsch, v. Rummel ist zur See entflohen. Er hatte sofort nach seiner Einlieferung freundschaftliche Beziehungen nach außen hin angeknüpft, wozu er, da er sich nach Verpfändung seines Ehrenworts, nicht zu entfliehen, ziemlich frei bewegen konnte, hinlänglich Gelegenheit hatte. Längere Zeit vor seiner Flucht trafen hier Verwandte aus Rußland ein, welche jedenfalls, mit den nöthigen Geldmitteln ausgerüstet, die Flucht in's Werk gesetzt haben. Es wurde ein gerade zu jener Zeit nach Libau fahrender Dampfer zur Flucht benutzt; R. hatte kurzen Urlaub bis 9 Uhr Abends genommen, und in dem Augenblick, als der Dampfer den Hafen verließ, ließ er sich vom Seestege der Westerplatte auf einem Vergnügungsboote dem Dampfer entgegenrudern, der ihn aufnahm, nachdem der Lootse das Schiff verlassen hatte. In Pillau ging R. alsdann an's Land und hat dann von Königsberg, wo er die Bahn bestieg, die Nachricht seiner Entweichung hierher gelangen lassen.

— **Aus dem Kreise Osterode,** 17. September. Eine freche Prellere ist bei einem Gastwirth in G. von zwei Schwindlern verübt worden. Der Gastwirth hatte angezeigt, daß sein Gasthaus zu verkaufen sei, und es fanden sich auch bald darauf zwei Herren als Käufer ein. Während der eine dieser Herren angab, er sei Kaufmann und Gastwirth aus einer Ortschaft im Posenschen, stellte sich der Begleiter als Schwager des Käufers vor. Beide ließen sich den besten Wein und die feinsten Zigarren verabreichen und ließen sich auch die schönsten Speisen gut munden. Nachdem sie alles besichtigt, sich auch mit dem verlangten Kaufpreise einverstanden erklärt hatten, trug der Gastwirth auf, was sie nur irgend verlangten. Am Tage darauf wurde der Kaufvertrag geschlossen, und es sollte die darauf anzuzahlende Summe am nächsten Tage mit der Post kommen. Als sich der Gastwirth am dritten Tage über das lange Schlafen der Käufer wunderte und ihnen den Kaffee in das Zimmer tragen wollte, wurde auf mehrmaliges Klopfen nicht geöffnet und darauf die Thür gewaltsam erbrochen. Zum größten Schreck des Wirths waren die Vögel ausgeflogen; sie hatten Nachts ihren Weg durch's Fenster genommen und sind bis jetzt noch nicht zu ermitteln gewesen. Der geprellte Gastwirth hat einen Schaden von mehr als 100 Mk.

— **Elbing,** 16. September. In ein ganz neues Stadium ist die Straßenbahn-Angelegenheit getreten. Bekanntlich haben sich die Verhandlungen mit einem Unternehmer wegen Erbauung einer Straßenbahn (mit Gasmotorenbetrieb) zerschlagen. Jetzt haben wir nun Aussicht, vielleicht schon in allernächster Zeit eine elektrische Bahn zu erhalten. Gestern fand in dem Rathhause eine Sitzung der gemischten Kommission für den Straßenbahnbau statt, an welcher sich auch Vertreter des Elektrizitätswerkes „Union" (Berlin) betheiligten. Dies genannte Werk ist willens, in den s. Zt. mit Herrn Kreyfeld abgeschlossenen Vertrag einzutreten und eine elektrische Straßenbahn zu bauen. Die Bahn soll von dem Bahnhofe durch die Johannisstraße, über den Mühlendamm, Friedrich-Wilhelmplatz und Hinterstraße nach dem Dampfer-Anlegeplatz gehen und soll von dem Alten Markt eine Nebenlinie durch die Königsbergerstraße nach der Sternstraße abzweigen. Die Kommission wie auch die Vertreter der Elektrizitätsgesellschaft „Union" sind mit den Bedingungen einverstanden. Die Stadtverordneten werden sich bereits in ihrer nächsten Sitzung mit dem Vertrage zu beschäftigen haben. — Wenn die Soldaten schlechte Quartiere erhalten, wissen sie sich oft in recht origineller Weise zu rächen. In einer Ortschaft der Umgegend setzte man den Vaterlandsvertheidigern zu den üblichen Mahlzeiten Heringe vor, wiederholte dies aber so oft, daß die jungen Krieger auf Rache sannen. Als am andern Morgen der Herr Quartiergeber den Hof betrat, bot sich ihm ein sonderbares Bild dar: Ueberall an Scheune, Stall, Wohnhaus 2c. hingen die bekannten salzigen Fische. Die Soldaten hatten die Heringe, wo sie nur hinkommen konnten, festgenagelt, und da die Einquartierung ziemlich stark war [sie betrug über zweihundert Mann], so kann man sich das Bild leicht denken.

— **Schöneck,** 17. September. Da in der Nähe von Liniewo mehrere große Güter liegen, die die Milch der weiten Entfernung wegen weder nach der Berenter, noch nach der Schönecker Molkerei bringen können, so beabsichtigen die Herren Röder und Hennings aus Schöneck, die hier eine Molkerei mit Erfolg eingerichtet haben, noch in diesem Herbst eine solche in Gr.-Liniewo anzulegen.

— **Insterburg,** 17. September. Die Aussetzung der Prämie von 10 000 Frcs. auf die Ergreifung des „Barons" von Ungern-Sternberg hat im hiesigen Kreise bereits einem Berliner Bürger einige Unannehmlichkeiten bereitet. Der Sohn des Stallmeisters im königlichen Remontedepot Sperling bei Benkheim, welcher Geschäftsmann in Berlin ist, besuchte vor kurzem seine Eltern in Sp. und kaufte sich dann in Goldap ein Pferd, um auf bequeme Weise noch einmal seine zahlreichen Verwandten in der Provinz besuchen zu können. Als er vor einigen Tagen von hier aus nach Bubainen ritt, wurde er von drei auf einem Wagen sitzenden Handwerkern, welche in ihm den fraglichen Baron erblicken wollten, verfolgt und in Bubainen im Gasthause des Herrn Kr. so lange aufgehalten, bis der Amtsvorsteher und der Gendarm von Norkitten von dem Vorfall verständigt waren. Er mußte nun in B. so lange unfreiwilligen Aufenthalt nehmen, bis aus den aus Berlin unterdessen eingegangenen Papieren hervorging, daß er der richtige Baron nicht sei.

— **Argenau,** 17. September. Ein hiesiger Einwohner, der die wohlthätigen Wirkungen der Choleratropfen öfters an seinem eigenen Leibe erfahren hatte, meinte, daß die Tropfen auch gegen die hier augenblicklich stark herrschende Geflügelpest wirksam sein müßten, und flößte seinen Hühnern und Enten entsprechende Mengen der Tropfen ein. Die Wirkung war eine überraschende, denn in kaum einer Stunde verendeten sie alle.

Locales.

Thorn, den 18. September 1894.

— **Bei der Ankunft des Kaisers in Ostrometzko** werden auch die Schüler des Bromberger Kgl. Gymnasiums dort Aufstellung nehmen und den Monarchen begrüßen. Die Ausführung der Anlagen zur elektrischen Beleuchtung am Abende des 22. d. M. ist dem Ingenieur Wulff aus Bromberg übertragen worden, welcher sich vor einigen Tagen nach Ostrometzko begeben hat. Die Hotelwirthschaft von Retzlaff, welche der Kaiser sowohl auf der Fahrt vom Bahnhofe nach dem Schlosse als auch zurück von demselben nach dem Bahnhofe passirt, wird den Platz neben dem Hause, an dem der Weg vorüberführt, durch Guirlanden, Flaggen 2c. prächtig ausschmücken. Dort also haben die Besucher von Ostrometzko gute Gelegenheit, den Monarchen zu sehen und zu begrüßen.

— **Zu der Anerkennung,** welche der Kaiser dem 17. Armeekorps beim Kaisermanöver gezollt hat, hat der kommandirende General Lentze dem Armeekorps durch Korpsbefehl seinen Glückwunsch ausgesprochen.

♉ **Die Vorsitzenden der hiesigen Vereine und Innungen** sind vom Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Kohli für heute Abend 8 Uhr zu einer Besprechung in den Stadtverordneten-Sitzungssaal eingeladen worden, wo ihnen die Anordnungen inbetreff der Aufstellung beim Empfange des Kaisers bekannt gegeben werden sollen.

p **Personalien bei der Post.** Dem Postschaffner Schwetke in Strasburg ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Uebertragen sind: die Verwaltung des Postamts in Schrimm dem Hauptmann a. D. Raue aus Bischwalde bei Löbau; eine Postinspektorstelle für den Bezirk der Ober-Postdirektion Danzig dem Telegraphenamtskassirer Frosch aus Berlin. Versetzt ist: der Postpraktikant Schenk von Schlochau nach Bromberg.

(§) **Personalien.** Der Landrichter Alfred Doering in Konitz ist als Amtsrichter an das Amtsgericht in Heiligenbeil versetzt. Der Rechtsanwalt Wiener in Graudenz ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgericht I in Berlin zugelassen. Der Gerichtsdiener Brünning in Schwetz ist in gleicher Amtseigenschaft an das Landgericht in Thorn versetzt. Der Gefangenaufseher Tucholski in Stuhm ist, unter Zurücknahme seiner Versetzung an das Gerichtsgefängniß in Konitz, als Gerichtsdiener an das Amtsgericht in Strasburg versetzt.

(*) **Die Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft** hielt gestern Abend eine Generalversammlung ab, in welcher zunächst die Zulassung Auswärtiger als Mitglieder der Gilde genehmigt wurde. Abgelehnt wurde hingegen die Herabsetzung des Beitrages von 20 auf 12 Mk. und die Festsetzung von ein Drittel Majorität bei Aufnahme neuer Mitglieder; es sind dazu wie bisher zwei Drittel Majorität erforderlich. Das Vergnügungsprogramm für nächsten Winter wurde wie folgt bestimmt: am 10. oder 17. November Theater und Tanz, am 26. Januar Maskenball, am 23. Februar Wurstessen, am 26. März Konzert und Tanz. Ferner findet im Laufe des Winters eine Schlittenpartie statt. Mit Rücksicht darauf, daß die Brüderschaft die älteste Vereinigung Thorns ist und der Kaiser den Ehrentrunk gerade aus ihrem Becher trinkt, wird die Brüderschaft durch eine Deputation von etwa 15 Mann in Schützenjoppe und Hut beim Kaiserempfange vertreten sein, falls ihr ein geeigneter Platz angewiesen wird.

≈ **Turnverein.** Wie aus dem heutigen Inserat ersichtlich, nimmt das Turnen der Altersabtheilung, das während der Sommermonate geruht hat, heute Abend wieder seinen Anfang. Diese Abtheilung des Turnvereins, an der sich jeder betheiligen kann, der das 28. Lebensjahr überschriten hat, turnt wöchentlich einmal; am Mittwoch von $8^1/_2$ bis 10 Uhr Abends im Turnsaale der Mittelschule in gesonderten Riegen für die verschiedenen Altersstufen. Für im Turnen ganz Ungeübte, welchen der Beitritt ganz besonders empfohlen werden kann, werden die Uebungen in entsprechender Weise zusammengestellt.

≈ **Der Turnverein** hält heute (Dienstag) Abend behufs Besprechung über die Betheiligung des Vereins am Kaiserempfange eine Versammlung in der Turnhalle ab.

♋ **Der preußische botanische Verein** hält in Marienwerder am 5. und 6. Oktober seine 33. Jahres-Versammlung ab. Für die Versammlung ist folgendes Programm entworfen: Freitag, den 5. Oktober, Nachmittags: Empfang der Gäste, Besichtigung der Stadt. Abends 8 Uhr: Gesellige Vereinigung in Hezners Hotel. Sonnabend, den 6. Oktober, $8^1/_2$ Uhr Morgens: Oeffentliche Sitzung in der Aula des Königlichen Gymnasiums. Tagesordnung für dieselbe: Kurzer Jahresbericht. Bericht über die Vereinsversammlungen und die Ergebnisse der Exkursionen. Besprechung über phänolgische Beobachtungen. Wissenschaftliche Vorträge. 11 Uhr Vormittags: Geschäftliche Sitzung. Tagesordnung für dieselbe: Rechnungslegung. Bericht über die Verwaltung der Caspary-Stiftung. Ergänzungswahlen zum Vorstande. Beschlußfassung über einen Antrag, betreffend die Verleihung von Korporationsrechten für den Verein. Feststellung des Arbeitsplanes. Vorgeschlagen werden: Ergänzende Untersuchungen der Kreise Stallupönen, Goldap und Oletzko, sowie der Umgegend von Thorn. Zusammenstellung der bisherigen Untersuchungsergebnisse. Fortsetzung der phänologischen Beobachtungen. Feststellung des Wirthschaftsplanes, Wahl der Rechnungsrevisoren. Wahl des nächsten Versammlungsortes. 12—1 Uhr Frühstückspause in Hezners Hotel. 1 Uhr öffentliche Sitzung: Fortsetzung der Vorträge und Pflanzenvertheilung. 4 Uhr. Gemeinsames Mittagsmahl in Hezners Hotel (Gedeck 2 Mark). Sonntag den 7. Oktober, findet bei günstiger Witterung Ausflug zu Wagen nach Fiedlitz und der Münsterwalder Forst statt. Alle örtlichen Anfragen sowie etwaige Sendungen zur Ausstellung sind an Herrn Oberlandesgerichtsrath v. Bünau in Marienwerder zu richten.

♂ **Höhere Mädchenschulen.** Die Zahl derjenigen Lehranstalten, welche nach dem Inkrafttreten der Bestimmungen über das Mädchenschulwesen in Preußen vom 31. Mai d. J. das Recht erhalten, die Bezeichnung „höhere Mädchenschule" weiter zu führen, ist eine verhältnißmäßig geringe, weil nach jenen Bestimmungen dazu unter anderem eine Zahl von mindestens sieben vollständig gesonderten aufsteigenden Klassen erforderlich ist. In unserm Regierungsbezirk z. B. gab es bisher sechs öffentliche und eine noch größere Anzahl von privaten höheren Mädchenschulen, während in Zukunft von all diesen Anstalten nur drei zu der Bezeichnung „höhere Mädchenschule" berechtigt sind, nämlich die städtischen höheren Mädchenschulen zu Graudenz, Marienwerder und Thorn.

— **Zu den mitgetheilten wichtigen Aenderungen des Winterfahrplanes** der Eisenbahndirektion Bromberg gegen den Sommer-Fahrplan tragen wir noch folgende Veränderungen nach: Zug 245 Bromberg-Schönsee (ab Bromberg 1 Uhr 56 Minuten Nachmittags) soll in Zukunft nur an Werktagen verkehren, wogegen Zug 1311 (ab Bromberg 4 Uhr 8 Minuten Nachmittags) künftighin auch zwischen Bromberg und Culmsee an Sonn- und Feiertagen verkehrt. Der Zug 1824 fährt nicht um 10 Uhr 11 Minuten, sondern um 10 Uhr 15 Minuten Vormittags von Osterode ab und trifft um 1 Uhr 17 Minuten in Elbing ein. Im Uebrigen sind nur geringe Minuten-Aenderungen vorgenommen.

— **Endlich hat die Eisenbahn-Verwaltung sich entschlossen,** in der Platzkarten-Frage den „Hauptstein des Anstoßes" insofern zu beseitigen, als für die Harmonikazüge demnächst Fahrkarten ausgegeben werden sollen, welche den Vermerk „giltig für alle Züge" nicht mehr enthalten, so daß Mißdeutungen ausgeschlossen sind. Die Berliner Politischen Nachrichten, welche diese Botschaft verkünden, fügen hinzu, daß der Neudruck der betreffenden zahlreichen Fahrkarten allerdings einige Zeit in Anspruch nehmen werde, und daß „selbstverständlich" in der Zwischenzeit an der bisherigen Erhebung des Zuschlags nichts geändert wird. Also wird doch in absehbarer Zeit die betreffende Aenderung eintreten. Wäre es aber für die Zwischenzeit nicht thunlich, durch einen Stempel den bemängelten Billets hinter dem „Giltig für alle

---

„Wenn ich Sie aber bitte, herzlich bitte! — Nur zehn Minuten! — Ich bitte darum als eine Gunst, mein gnädiges Fräulein!" flehte er mit erwartungsvollen Augen.

Sie zauderte mit der Antwort — sie kämpfte mit sich. Rosige Gluth stieg ihr auf die Wangen. Endlich hauchte sie ein leises „Ja."

Sein Antlitz strahlte vor Freude. Er bot ihr den Arm und führte sie zu einem Aussichtspunkte, wo sich mehrere Bänke befanden. Auf einer derselben nahmen sie Platz.

„So, nun werden Sie mir nicht davonlaufen, nicht wahr?" lachte er, „und nun kann ich Ihnen auch sagen, daß ich mich grenzenlos nach Ihnen gesehnt habe."

Annie rückte ein wenig von seiner Seite fort und sah ihn zaghaft an.

„Sie fürchten sich wohl? Sehe ich so gefährlich aus?" fragte er belustigt.

„O nein, durchaus nicht! Im Gegentheil: Sie haben ein liebes Gesicht und sind gewiß ein recht guter und braver Mensch!" erwiderte sie, ihren ganzen Muth zusammennehmend.

„Wenn Sie eine so gute Meinung von mir haben, dann dürfen Sie mich auch nicht verlassen. Ich bilde mir ein, daß Sie reizend zu plaudern verstehen. Und dann setzen wir unsere Bekantschaft fort — als ein paar treue Kameraden, als gute Freunde! Wollen Sie? Sie bleiben doch wohl längere Zeit in Karlsbad?"

„Mama's Kur dauert vier Wochen."

„Das ist ja herrlich! Dann können wir uns oft sehen und sprechen! Haben Sie schon ein Concert gehört?"

„Ja! wir waren gestern Abend im Stadtpark?"

„Ich war auch dort. — Seltsam, daß ich Sie nicht gesehen habe!"

„Aber ich habe Sie gesehen!" rief Annie mit zuckenden Lippen. Ihre eben noch so rosigen Wangen wurden plötzlich bleich.

Ihr Aussehen befremdete Bernthal, er blickte sie forschend an.

„Dann haben Sie wohl auch die Dame bemerkt, in deren Gesellschaft ich mich befand?"

Sie nickte.

„Und was dachten Sie von uns beiden?" fragte er schnell weiter.

„Ich — ich! — Das kann ich wirklich nicht sagen!" stotterte sie voller Verwirrung.

„Aber ich weiß es! — — Ich kann Gedanken lesen!"

Sie sah ganz erschrocken zu ihm auf.

„Sie dachten — Sie glaubten, wir wären ein paar Brautleute? Habe ich recht oder nicht?"

„Ja!" gestand sie ehrlich.

„Sie irren sich, Gnädige!" fuhr er fast schroff auf. „Ich interessire mich allerdings für die schöne Frau, habe aber noch niemals ernstlich an eine Verlobung gedacht. Sie ist ein prasselnder Irrwisch, voller Capricen und Launen, heute spricht sie mit dem einen von Liebe, morgen kokettirt sie mit dem andern — das stößt mich ab! — Mich lockt viel mehr ein anderes reineres Licht — o, könnte es mein Leitstern werden auf abschüssiger Bahn!" fügte er weicher hinzu und ein Schatten flog über sein Gesicht. Dann stützte er den Kopf in die Hand und brütete finster vor sich hin.

Es blieb eine Zeitlang still, nur das Rauschen des Windes in den Baumwipfeln und das leise Zirpen der Meisen war zu hören.

Annie war von Unruhe erfüllt, es ging ihr ganz wirr im Kopfe herum.

„Ich möchte doch lieber gehen, Mama wird mich vermissen," sagte sie leise.

Er sah sie träumerisch an. „Wir werden uns aber wiedersehen, nicht wahr? — Morgen? Uebermorgen? — oder später?" bat er.

„Ich kann nichts versprechen — nein, garnichts!" wehrte sie ab.

„Aber ich vergehe vor Leid, wenn ich Sie nicht wiedersehen darf!" stieß er hervor.

Annie wurde glühendroth. „Nein, nein! — ich habe solche Angst! Ich will, ich darf das nicht thun!" stammelte sie in grenzenloser Verwirrung."

(Fortsetzung folgt.)

Züge", den Vermerk anzufügen „mit Ausnahme der D-Züge." Das wäre doch sehr einfach.

♃ **Ueber das Koppernikusdenkmal** wird uns von Seiten des Koppernikus-Vereins Folgendes geschrieben: Das Publikum ist sich darüber unklar, wer die Schuld an der Verunstaltung dieses Denkmals trägt, und schreibt dieselbe bald dem Vereine, bald dem ausführenden Theile zu. Keines von beiden trifft zu. Die Schuld trifft allein den Magistrat und es wird hiermit ausdrücklich konstatirt, daß der Verein vom Magistrat in dieser Sache nicht befragt worden ist. Anders im Jahre 1872. Als im Koppernikus-Verein damals die Anregung zur Patinisirung der Statue gegeben wurde und eine Behandlung derselben mit Kalihydrat versucht werden sollte, verlangte der Magistrat die Garantie, daß der Versuch durch Sachverständige unternommen würde. — Der Koppernikus Verein, der Begründer des Denkmals, hat, wenn auch keine gesetzliche, so doch eine moralische Verpflichtung, über dasselbe zu wachen, und wird Gelegenheit haben, sich in seiner nächsten Sitzung mit dieser Frage zu beschäftigen.

— **Stellenbesetzungen.** Die evangelische Pfarrstelle zu Losendorf, Diözese Marienwerder-Stuhm, ist mit dem Pfarrvikar Herrn Specovius zu Lissewo, Diözese Culm, und die evangelische Pfarrstelle zu Tuetz-Preußendorf, Diözese Deutsch Krone, mit dem Hilfsprediger Herrn Siegmeyer besetzt worden.

— **Verbindung der Warthe und Weichsel.** Die preußische Regierung beabsichtigt, wie verlautet, sich mit der russischen wegen einer Verbindung der Warthe und Weichsel ins Einvernehmen zu setzen. Es soll geplant sein, zu diesem Zweck das Bett der Netze zu vertiefen und durch mehrere Seen einen Kanal nach Konin zur Warthe zu führen.

— **Brieftaube.** Gestern früh ertappte man im Ehmke'schen Speicher in Graudenz eine Katze, die im Begriff stand, eine Taube in den Stall zu schleppen. Das arme Opfer der Katze ist zweifelsohne eine matt gewordene Brieftaube. Auf den Federn des rechten Flügels finden sich die mittelst Kautschukstempels in rother Farbe angebrachten Zahlen bezw. Worte: 216. Königl. Fortifikation Thorn 216. (Junge Taube) 216. In grüner Farbe ist auch zweimal der Buchstabe O. und die Zahl 85 aufgedruckt.

— **Ueber den Begriff eines „Künstlers"** im Sinne des § 715 der Zivilprozeßordnung hatte sich kürzlich der Ferien-Zivilsenat des Kammergerichts auszusprechen. Nach § 715 Nr. 4 sind bei Künstlern die zur persönlichen Ausübung ihres Berufs unentbehrlichen Gegenstände der Pfändung nicht unterworfen. Nun waren bei einem Restaurateur die Bühnenkostüme, zwei Chapeaux mechaniques, mehrere Perrücken 2c., die den bei ihn auftretenden Gesangshumoristen gehörten, gepfändet worden. Letztere machten den § 715 für sich geltend und beanspruchten auf Grund eines ihnen von einem Musikdirektor ausgestellten Kunstscheines die Charakterisirung als „Künstler". Das Kammergericht hat dagegen ausgeführt: Unter „Künstlern" im Sinne des § 715 Nr. 4 der Zivilprozeßordnung sind nur die Vertreter der schönen Künste, d. h. die Künstler im eigentlichen und engeren Sinne zu verstehen, nicht aber Leute, die in Restaurationsräumen als Gesangshumoristen auftreten, selbst dann nicht, wenn ihre gesanglichen Fertigkeiten an sich Anspruch auf ein höheres künstlerisches Interesse erheben dürfen.

§§ **Das Schiedsgericht der Fuhrwerksberufsgenossenschaft** hielt dieser Tage in Danzig eine Sitzung ab, in der u. a. über folgende Sache verhandelt wurde: Am 9. Juni 1893 war der Arbeiter Albert Schröder zu Elbing in Gemeinschaft mit noch anderen Arbeitern auf dem Bahnhofe Culmsee beschäftigt. Als dieselben Abends zwischen 9 und 10 Uhr ihre Pferde in einem Wagen an der Verladerampe untergebracht hatten und mit dem Abfüttern beschäftigt waren, mußte Schröder nochmals aus dem Hause treten. Er fiel dabei aber über einen Stein und erlitt einen Bruch des rechten Unterschenkels. Den Anspruch des Schröder auf Gewährung einer Rente lehnte die Genossenschaft ab, mit der Begründung, daß die Thätigkeit, bei deren Vornahme er den Unfall erlitten, lediglich seinem persönlichen Interesse gedient habe. Schröder behauptete in seiner Berufung, daß, als ihm der Unfall passirte, seine Arbeit noch nicht beendet sei, er habe vielmehr noch vor dem Schlafengehen die Verpflichtung gehabt, die beiden Pferde seiner Arbeitgeberin in Gemeinschaft mit dem Mitarbeiter Johann Bach zu füttern. Er beantragte, da der Unfall innerhalb der Betriebsstätte vorgekommen sei, die Genossenschaft zur Rentenzahlung zu verurtheilen. Die Genossenschaft hielt ihren ablehnenden Bescheid aufrecht und bestritt, daß Schröder die Pferde noch erst habe füttern wollen, behauptete vielmehr, daß das Füttern der Pferde schon vor dem Gange des Schröder nach dem Abort besorgt gewesen sei. Das Schiedsgericht erkannte auf Abweisung.

† **Cholera.** Aus dem Bureau des Staatskommissars erhalten wir folgende Mittheilung: Cholera ist bakteriologisch festgestellt bei Franz Kruck und Waldemar Eggert, beide Tiegenhof, und bei Heinrich Vollert in Tolkemit.

♉ **Die Hundesperre,** deren Erneuerung kürzlich zu drohen schien, ist nunmehr aufgehoben, da sich der Verdacht der Tollwuth bei dem in der Schloßstraße erschossenen Hunde nicht bestätigt hat.

⚲ **Schweineeinfuhr.** Heute wurden 72 Schweine aus Rußland über Ottlotschin in das hiesige Schlachthaus eingeführt.

— **Unfall.** Einige Kinder spielten vor mehreren Tagen im Dorfe Glinno mit einem Revolver, in welchem noch eine Patrone steckte. Plötzlich entlud sich die Waffe und die Kugel drang dem etwa 10 Jahre alten Knaben des Besitzers Dopslaff in den Hals. Aerztliche Hilfe mußte sofort in Anspruch genommen werden.

*$_*$ **Gefunden** ein silberner Theelöffel [gez. P. G.] in der Mauerstraße. Näheres im Polizei-Sekretariat.

*$_*$ **Verhaftet** 7 Personen.

() **Zur Lage des Holzgeschäfts** wird uns gemeldet, daß in vergangener Woche einige großen Posten Kiefern Rundhölzer verkauft worden sind. Käufer waren hauptsächlich Berlin, Bralitz, Magdeburg, Danzig und Mewe. Gute Hölzer bleiben begehrt. Bei dem niedrigen Wasserstande und widrigen Winde konnten die Hölzer in vergangener Woche nicht schwimmen.

() **Holzeingang auf der Weichsel am 16. September.** L. Horwitz durch Seldegen 2 Traften 4700 Mauerlatten, 33 Sleeper, 1 Buche; Dommeratzk durch Ostrogurski 7 Traften 2444 Rundkiefern, 1000 Rundelsen, 270 Rundeschen, 240 Rundbirken, 474 Rundtannen, 70 Mauerlatten, 26 Eichen Plancons, 41 Eichen Rundklötze; M. Walfisch durch Eeck 3 Traften 1504 Rundkiefern; M. Solnicki durch Koppelmann 3 Traften 947 Rundkiefern, 6 Rundtannen, 4850 Rundeichen, 3445 eichene Rundklötze, 81 eichene Schwellen.

() **Von der Weichsel.** Der Wasserstand beträgt heute 0,19 Meter über Null. — Eingetroffen ist der Dampfer „Danzig" mit 2 beladenen Kähnen im Schlepptau, „Thorn" mit Ladung und 4 beladenen Kähnen im Schlepptau, „Fortuna" mit Ladung und 2 beladenen Kähnen im Schlepptau, und „Robert" mit 4 beladenen Kähnen aus Danzig resp. aus Brahnau. Abgefahren ist der Dampfer „Danzig" ohne Ladung nach Danzig.

⊙ **Leibitsch,** 17. September. Gestern Nachmittag kam ein polnischer Arbeiter aus Preußen und ging über die Grenze nach Rußland. Da derselbe auf der russischen Zollkammer bekannt war und einen Grenz-Legitimationsschein, welcher in Preußen auf einen in Leibitsch wohnenden Arbeiter K. lautete, vorzeigte, wurde derselbe nach Preußen zurückgewiesen und setzten die russischen Beamten den auf der Brücke wegen der Grenzsperre postirten Amtsdiener aus Leibitsch von dem Schwindel in Kenntniß. In dem angestellten Verhör gestand der Pole, daß er den Legitimationsschein von der Arbeiterfrau K. aus Leibitsch für 3 Mark gekauft habe. Der Pole wurde hierauf in Haft genommen und wird er sowie die Arbeiterfrau K. sicher einer energischen Strafe nicht entgehen.

— **Podgorz,** 17. September. Se. Majestät der Kaiser passirt am Sonnabend, wie ein Telegramm der Königl. Kommandantur meldet, unsere Stadt nicht. — Heute begann das Schießen zwischen Fort V und VI. Die Fenster klirrten hier in einigen Häusern. — Gestern Vormittag wurden durch Herrn Superintendenten Vetter aus Gurske die Konfirmanden in der evangelischen Schule geprüft.

r Entscheidungen des Reichsgerichts.

Die vorsätzliche, schädigende Herabsetzung gewerblicher Leistungen seitens eines Konkurrenten, um dadurch seinem eigenen Unternehmen einen Vortheil zu verschaffen, gewährt dem Geschädigten, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Civilsenats, vom 13. April 1894, im Gebiete des Gemeinen Rechts einen Anspruch auf Schadenersatz nur dann, wenn er nachweist, daß der Konkurrent gegen seine bessere Ueberzeugung eine unrichtige Kritik geübt hat. „Wenn auch nach gemeinem Rechte gegenüber der schädigenden Herabsetzung gewerblicher Leistungen seitens eines Konkurrenten kein so weit gehender Schutz gewährt wird, als die französische Rechtsprechung solchen aus dem Gesichtspunkte des Verbotenseins einer jeden concurrence déloyale zugesteht, so findet doch insoweit ein Schutz statt, als die Handlung des Konkurrenten den Thatbestand des Delikts der Arglist erfüllt und somit den Anspruch auf Ersatz des durch die unerlaubte Handlung zugefügten Schadens erzeugt. Zu der Annahme des Delikts der Arglist genügt nicht, daß eine vorsätzliche Schadenszufügung stattgefunden hat. Es muß hinzukommen, daß die schädigenden Handlungen rechtswidrig sind, und daß der Handelnde im Bewußtsein der Rechtswidrigkeit derselben gehandelt hat. — Die Revisionsklägerin rügt, daß der vorige Richter die mit dem Vorsatze der Schädigung und in der Absicht, der eigenen Gesellschaft einen Konkurrenzvortheil zu verschaffen, geübte Kritik für die Grenzen des Erlaubten nicht überschreitend erachte, sofern nur unerwiesen bleibe, daß jene Kritik, wenn auch unrichtig, nicht mit einer besseren Ueberzeugung des Beklagten in Widerspruch stehe. Die Revisionsklägerin übersieht bei ihrer Rüge, daß ihr nur insoweit ein Schutz zu theil werden kann, als der Thatbestand des Delikts der Arglist gegeben und voll bewiesen ist. Die Vorsätzlichkeit der schädigenden Handlung genügt nicht, denn dieselbe begründet für sich allein nicht den Vorwurf der Arglist. Es ist vollständig erlaubt, die eigene wenn auch für einen andern nachtheilige Meinung zur Geltung zu bringen, und aus der beabsichtigten Herbeiführung einer richtigen Beurtheilung eines fremden Unternehmens einen Vortheil zu erstreben. Der Schädigende braucht nicht seinen guten Glauben nachzuweisen, da die Beschuldigung der arglistigen Beschädigung darzuthun ist.

Vermischtes.

Das eiserne Schiff „Kooringa", von London nach Australien unterwegs, ist beim Cap der guten Hoffnung infolge Sturmes mit 18 Mann Besatzung gesunken. — Völlig niedergebrannt ist die große Wollspinnerei von Gabriele Grosso u. Co. in Biella (Italien). Der Schaden beläuft sich auf eine Viertelmillion Lires. Mehrere hundert Arbeiter sind einstweilen beschäftigungslos. — In Paris fanden mehrere Knaben einige Petarden. Als sie eine zu öffnen versuchten, erfolgte eine Explosion. Einer der Knaben wurde lebensgefährlich, ein zweiter leicht verletzt. — Ein bedeutender Brand hat das kalifornische Viertel im Thale der Mauren eingeäschert, der Schaden ist bedeutend. — Durch einen Sturm an der Südwestküste von Spanien wurden die Städte Cata und Javea überschwemmt und durch Wasserhosen zahlreiche Häuser zerstört. Mehrere Personen kamen um's Leben. — Die Hinrichtung des Schusters Frantz aus Nemitz, der seine Frau und sein 6 Monate altes Töchterchen ermordete, fand durch den Scharfrichter Reindel statt. — Der Kassirer der Altonaer Polizeiverwaltung ist nach Unterschlagungen durchgegangen. — In Eisleben sind abermals starke Erdstöße verspürt worden. — Im Roulettesaal zu Monte Carlo gab ein Anarchist mehrere Revolverschüsse ab. Es gelang ihm, nach Frankreich zu entkommen. — Die Herzogin Lätitia von Aosta, deren abenteuerliche Gewohnheiten vor Kurzem Gegenstand der Besprechung in den Zeitungen des Aus- und Inlandes waren, war, wie aus den bayrischen Alpen berichtet wird, dieser Tage in Leumos am Fernpaß und versetzte die sich daselbst aufhaltenden Sommerfrischler durch ihr Erscheinen in eine heitere Aufregung. Die Prinzessin rückte hoch zu Roß und an der Spitze einer Kavalkade von sieben männlichen Begleitern in das schön gelegene Dörfchen ein und nahm in der Post ihr Absteigequartier, um am folgenden Tage den Ritt nach Hohenschwangau fortzusetzen. Offenbar weiß die hohe Dame sich über ihre Verbannung vom italienischen Hofe zu trösten. — Schneidermeister Dowe hat im Düsseldorfer „Artist" eine Erklärung erlassen, in welcher er die bekannten Auslassungen des „Reichsanzeiger" über seinen Panzer für entstellt erklärt; vollkommen unrichtig sei es, daß seine Panzer nur auf einer kleinen Beschußfläche beschossen worden seien; die Offiziere der Gewehrprüfungskommission hätten vielmehr fünf Schüsse auf die Ecken abgegeben, ohne den Panzer zu durchdringen. — Von einem Förster erschossen wurde dieser Tage in der Sernder Forst der Arbeiter Strauch aus Mädewitz bei Belzig. Er war als Wilddieb bekannt und wurde beim Pürschen von dem Förster überrascht. Als er von diesem aufgefordert wurde, das Gewehr fortzulegen, richtete er dessen Lauf auf den Förster. Der Bedrohte kam dem Wilddieb zuvor und gab einen Schuß auf denselben ab, der ihn tödtete.

Briefkasten.

G. R. In dem poetischen Erguß „Koppernikus in der verunglückten Wäsche" in Nr. 213 unserer Zeitung ist das von Ihnen Mitgetheilte bereits enthalten. Daß die hellgrüne Farbe für das Denkmal in Rücksicht auf den dunkelgrünen Anstrich des dahinterliegenden Hauses gewählt ist, erscheint uns unwahrscheinlich. Eher sind wir der Ansicht, daß unser armer Mitbürger aus Aerger über die schlechte Behandlung erst gelb und dann grün geworden ist.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

Wasserstand am 18. September 1894:
um 8 Uhr Morgens über Null 0,19 Meter. unter Null Meter.
Lufttemperatur: 5 Grad Celsius.
Barometerstand: 28 Zoll.
Bewölkung: trübe.
Windrichtung: Südwest, schwach.

Handelsnachrichten.

Thorn, 18. September.

Wetter schön Morgens Reif.

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen flau, da jeder Abzug stockt. hell 133|5 pfd121 Mk. 130|31 pfd. 120 Mk.

Roggen flau 124|5 pfd. 100|1 Mk. 121|2 pfd. 99 Mk.

Gerste feine mehlige Waare gut zu lassen andere Sorten sehr schwer verkäufflich, feine hell und mehlige 120|5 M. feinste über Notiz.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 18. September.

Tendenz der Fondsbörse: fest.		18. 9. 94.	17. 9. 94.
	Russische Banknoten p. Cassa	220,20	220,90
	Wechsel auf Warschau kurz	219,60	220,40
	Preußische 3 proc. Consols	93,75	94,25
	Preußische 3½ proc. Consols	103,10	103,40
	Preußische 4 proc. Consols	104,90	105,—
	Polnische Pfandbriefe 4½ proc	68,65	68,85
	Polnische Liquidationspfandbriefe	66,—	65,90
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe	100,—	99,90
	Disconto Commandit Antheile	202,75	198,—
	Oesterreichische Banknoten	164,20	164,25
Weizen:	September	132,50	133,—
	November	134,50	134,75
	loco. in New-York	58,—	58¼
Roggen:	loco	120,—	118,—
	September	123,—	119,—
	Oktober	118,50	117,—
	November	117,75	117,—
Rüböl:	Oktober	43,20	43,80
	November	43,20	43,80
Spiritus:	50er loco	—,—	—,—
	70er loco	32,20	32,90
	70er Sptember	36,20	36,60
	70er November	36,40	36,80

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß 3½ resp. 4 pCt.

! Geschäfts=Eröffnung !

Am 17. d. Mts. habe ich in dem früher von Herrn **Adolph Bluhm** innegehabten Lokale

Breite-Strasse 37

einen

Mode-Bazar

von

Manufactur-, Mode-, Seiden-Waaren,

Leinen- u. Aussteuer-Artikeln,

Möbelstoffen, Gardinen, Teppichen,

Damen- und Mädchen-Confection

eröffnet unter dem Prinzip von

Baarsystem und festen Preisen.

Hochachtungsvoll

Herrmann Friedlaender.

Im Nachstehenden erlaube ich mir auf die **Vortheile des Baarsystems** aufmerksam zu machen.

Ich kann die Waaren **bedeutend billiger** verkaufen als Diejenigen, bei denen das **ganze Geschäft** auf dem **Borgsystem** beruht; erstens bleibe ich von jeglichen **Verlusten** verschont, wodurch ich **10 %** **billiger** verkaufen kann und **zweitens** bin ich durch den **Baarverkauf** in der Lage auch gegen **baar** einkaufen zu können. Dieser **Baareinkauf** ergiebt für mich wieder einen **Vortheil von 8 bis 10 %** also zusammen circa **20 %** die ich dem verehrten Publikum beim

Einkauf von Waaren

zu Theil werden lasse.

Indem ich meine

Prinzipien

dem geehrten Publikum zur wohlwollenden Berücksichtigung empfehle und meinerseits noch die

strengste Reellität

zusichere, zeichne ich

Hochachtungsvoll und ergebenst

Herrmann Friedlaender.

Auf jedem Gegenstand steht der **feste** Verkaufspreis in Zahlen deutlich vorgedruckt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.